zu Markte zu tragen, auch wenn die Dinge, um die es sich handelt, die Staaten in Uebersee nicht das geringste angehen.

Die Vorgänge in Griechenland besitzen eine weitgehende Aehnlichkeit mit denen in Norwegen. Dort waren es die Norweger, die den englischen Rückzug decken durften, und die Engländer rückten bei Nacht und Nebel ab, ohne es der Mühe für wert zu halten, die Norweger auch nur rechtzeitig zu benachrichtigen. Die Vorgänge in Griechenland werden weiter immer ähnlicher denen in Nordfrankreich. Dort waren es die Franzosen, die geopfert wurden, und alle Hilferufe von Gamelin, Weygand und Reynaud konnten die Engländer nicht dazu bewegen, einmal ihrerseits bis zum letzten Mann zu kämpfen. Sie fochten lieber bis zum letzten Franzosen. Bilden sich nun die Australier etwa ein, sie seien etwas Besseres als die Norweger oder Franzosen? Nein, die Einstellung des britischen Oberkommandos zu ihnen ist genau die gleiche. Als ein Hilfsvolk werden sie betrachtet, und nicht als mehr. Gemeinsam mit den Griechen fällt ihnen die Aufgabe zu, auszuhalten, sich zu verteidigen, solange es irgend geht; im vernichtenden Feuer der deutschen Maschinengewehre, der deutschen Artillerie und der deutschen Flieger, die die Rückzugsstraßen zu Zonen des Todes machen, ihre Bewegungen durchzuführen, während die Original-Engländer als echte Gentlemen versuchen, so ruhig und unangefochten wie möglich auf ihre Schiffe zu gelangen, um die ungastlich gewordenen Gestade zu verlassen.

England kämpft in Griechenland bis zum letzten Australier. Die australische Oeffentlichkeit ist darüber beunruhigt und bestürzt. Sie wird es noch mehr sein, wenn sie erst die wirkliche Höhe der Verluste erfährt. Die freilich werden erst nach dem Kriege, vielleicht auch gar nicht bekanntgegeben werden.

Der Krieg wird ausgehen mit der vollständigen Niederlage Englands. Dann wird man eines Tages auch in Australien Bilanz ziehen und sich fragen: Wie konnten wir nur so dumm sein, uns an den Abenteuern Churchills zu beteiligen. Durch die Niederlagen Englands in Nordafrika und auf dem Balkan ist in der angelsächsischen Welt mit Recht ein erheblicher Katzenjammer ausgebrochen. Den australischen Truppen in Griechenland dürfte die leichtfertige Kriegsbegeisterung gründlich vergangen sein. Sie werden eine gehörige Wut auf die englischen Regimenter haben, die ihnen die Hauptlast des Kampfes aufbürden. Die Australier fechten nicht für eigene Interessen, sondern für Dinge, die ihren Lebensraum überhaupt nicht berühren. Heute kommt sogar eine Meldung, daß noch weitere australische Transporte auf dem Wege nach Griechenland sind. Das geschieht, während die Engländer abrücken. So dumm sind die Australier.

Dr. R. B.

Albions Flucht nach Aegypten

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 22. April. An der griechischen Küste spielen sich jetzt die gleichen Schreckensszenen ab wie in den ersten Tagen des Juni vorigen Jahres an der Küste von Dünkirchen. Die „Times" gesteht bereits ein, daß der Rückzug sich für die Engländer zu einer Hölle gestaltet. Deutsche Bomber, so schreibt sie, und tieffliegende Kampfmaschinen mit ihren Maschinengewehren führten die Verfolgung der britischen Truppen durch. Das Blatt bedauert dann, daß die Engländer nicht genügend Maschinen besäßen, um die deutschen Flieger abzuwehren.

Die maßgebenden englischen Kreise sind also auf weitere schwere Verluste gefaßt. Sie wissen, daß schon bisher das britische Expeditionskorps auf der Flucht sehr gelitten hat, und offenbar aus diesem Grunde wärmt die englische Agitation wieder einmal die alte Lüge von den angeblich so hohen deutschen Verlusten auf. Das ist für uns nichts Neues; denn die gleiche Behauptung wurde von den Engländern während des Polenfeldzuges aufgestellt, während des Feldzuges in Norwegen, als man erzählte, daß die See mit den Leichen deutscher Soldaten bedeckt sei, und auch während des Westfeldzuges fehlte diese englische Agitationslüge nicht. Demgegenüber konnte immer wieder festgestellt werden, daß dank der ausgezeichneten Führung und dank der guten Ausbildung der deutschen Soldaten die deutschen Verluste erfreulich gering waren. Diese geringen deutschen Verluste sind geradezu ein Kennzeichen dieses Krieges. So schmerzlich jeder Verlust auch für die Hinterbliebenen ist und so gewiß kein Sieg ohne Blutopfer errungen werden kann, so hat sich doch immer wieder — zuletzt in Serbien — gezeigt, daß die deutsche Führung es versteht, mit geringen Blutverlusten außerordentliche Erfolge zu erkämpfen.

Nach dem Knaben Peter und dem Putschisten Simowitsch sind nun auch die britischen Söldlinge in Griechenland, die das griechische Volk in die Katastrophe gestürzt haben, dabei, ihr Land im Stich zu lassen, südwärts zu fliehen und, so lange es geht, als Emigranten auf Kosten der Bank von England ein Schlemmerleben zu führen. Ein Teil der früheren Regierung Koryzis ist, wie es heißt, bereits in Kairo angelangt. Jetzt will diesen Quartiermachern auch, wie aus Ankara gemeldet wird, soweit wie möglich, der griechische König Georg und die gegenwärtige griechische Regierung nach Aegypten folgen. Nach der erwähnten Nachricht aus der Türkei sollen bereits seit Donnerstag im Piräus zwei englische Zerstörer zum Abtransport des griechischen Königs und der Athener Regierung bereitliegen. Aus derselben Quelle wird im übrigen berichtet, daß die Flucht der Engländer, Australier und Neuseeländer in Griechenland von Stunde zu Stunde größere Ausmaße annimmt, und daß die griechischen Truppen dazu verurteilt seien, den Rückzug der Briten zu decken.

Während die ganze Welt erkennt, daß auch der griechische Spuk bald erledigt sein wird, gibt es in Griechenland selbst noch immer Kreise, die die bisherige Wahnsinnspolitik nicht aufgeben wollen. So dankte der neue griechische Ministerpräsident Zuderos — der König hat inzwischen wieder auf den Vorsitz in der Regierung verzichtet — den Engländern in einer Rundfunkansprache dafür, daß sie sich in „prachtvoller Opferbereitschaft in den Dienst der Menschheit" gestellt hätten und nach Griechenland gekommen seien, um mit den Griechen gemeinsam für die Sache der Gerechtigkeit zu kämpfen. Herr Zuderos, der damit in die Fußtapfen des englandhörigen Königs tritt, der ja erst gestern ebenfalls zum Widerstand bis zum letzten aufrief, erhält mit Recht für diese schöne Rede in der englischen Presse ein besonderes Lob.

Der Dank des Führers

Führerhauptquartier, 22. April. Der Führer gibt bekannt: **Zu meinem 52. Geburtstage sind mir auch in diesem Jahr aus allen Gauen des Großdeutschen Reiches und aus dem Auslande Glückwünsche und andere Zeichen des Gedenkens in so überaus großer Zahl zugegangen, daß ich auf diesem Wege allen, die meiner an diesem Tage gedacht haben, meinen aufrichtigen Dank sage. Adolf Hitler.**

Der Führer empfing Außenminister Graf Ciano

Wien, 22. April. Der Führer hat am 20. April den zu einem kurzen Besuch in Wien weilenden italienischen Außenminister Graf Ciano in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop empfangen. Graf Ciano ist nach den Besprechungen, die er in Wien mit dem Reichsaußenminister hatte, heute nachmittag wieder nach Italien abgereist.

Matsuoka in Tokio

Tokio, 22. April. Der japanische Außenminister Matsuoka ist am Dienstag im Flugzeug auf dem Militärflugplatz Tachikawa eingetroffen, wo er von Ministerpräsident Konoye und zahlreichen Vertretern des Außenamts und der Wehrmacht sowie von den diplomatischen Vertretern Deutschlands, Italiens und Rußlands empfangen wurde. Matsuoka begab sich sofort zum Ministerpräsidenten, um ihm einen ersten Bericht zu erstatten.

Sodann nahm er an einem engeren Kabinettsrat teil und wurde später für fast zwei Stunden zur Audienz vom Tenno empfangen. Einige Zeit darauf sprach Matsuoka in der Verbindungskonferenz der Regierung mit Vertretern der Wehrmacht über die Neuordnung Europas durch Deutschland und Italien und über die Vorgeschichte und den Abschluß des Neutralitätspaktes mit Moskau.

Futschau von Japanern besetzt

Schanghai, 22. April. Futschau, die Hauptstadt der Provinz Fukien, fiel als letzter Vertragshafen an der langen chinesischen Küste am Montag in japanische Hände. Bei Lienkang und Tschanglo in der Nähe von Futschau am Wochenende gelandete Truppen hatten, wie der Sprecher des japanischen Militärs erklärte, verhältnismäßig schwere Gefechte mit den Tschungkinger Truppen zu bestehen, bevor sie Futschau erreichten, das kampflos übergeben wurde. Mit der Besetzung Futschaus haben die Japaner den Warenverkehr über die Fukienküste nach Tschungking abgeriegelt.

Professor Herms Niel. Der Führer hat an seinem Geburtstage den Komponisten der bekannten Kriegs- und Soldatenlieder Herms Niel in Anerkennung seiner Verdienste den Professortitel verliehen.

Eine Gemeinschaftssendung für die Schulen findet heute (Mittwoch) um 11,30 Uhr im Rahmen der Luftwaffenwerbewoche statt. Es spricht Ritterkreuzträger Oberleutnant Baumbach.

USA-Militärbeobachter tödlich verunglückt. Das Kriegsministerium gibt aus Washington bekannt, daß Oberst Brower im Sudan bei einem Flugzeugunglück ums Leben kam. Oberst Brower war den britischen Truppen als Militärbeobachter der USA beigegeben worden.

Der Segen des Krieges / Randbemerkungen zum Tage

Der Krieg ist nicht nur Zerstörer. Er hinterläßt auch häufig Schöpfungen, die sonst nicht entstanden wären, wie etwa in der napoleonischen Zeit manche der damals noch selteneren großen Landstraßen. Norwegen ist nun seit Jahresfrist unter dem Schutz eines Reichskommissars, und das gab der „Deutschen Zeitung" in Norwegen Gelegenheit zu einem Rückblick. Gewiß hat das Land gelitten, teils unmittelbar durch notwendige militärische Eingriffe, teils aber mittelbar wirtschaftlich. Aber die Leiden wären um vieles schwerer gewesen, wenn England sich in den Fjorden ernstlich festgesetzt hätte. Denn das wir das nicht hätten dulden können, daß also heftigere Kämpfe noch als die, die ausgetragen werden mußten, dann erfolgt wären, ist einleuchtend. Die Zerstörungen wären entsprechend viel schlimmer geworden. So aber steht Norwegen im gesicherten Schutz des Reiches. Und es beginnt zu erkennen, daß auch eine Besatzung, so unangenehm sie empfunden werden mag, ihre Segnungen haben kann. So wurden Bahnlinien, die zwar geplant waren, aber nur langsam vorankamen, plötzlich mit deutschem Hochdruck ausgeführt. Wenn das auch für die Truppen- und Materialtransporte geschah, so wird es einst Norwegen zum Segen sein. Wie etwa die riesige Autostraße Bergen—Narvik mit ihren 1800 Kilometer, die nun fertiggestellt wurde. Vor der Besetzung hat man an solche Pläne kaum gedacht. Man begnügte sich mit einem mühsamen Schiffsverkehr von Fjord zu Fjord. Ueber die Berge ging kein Weg. Heute ist er da, und der Autobusverkehr dazu. Auch das so schwer geprüfte Narvik ist schon wieder im Aufstieg. Vor Jahresfrist zählte es noch ganze 200 Einwohner. Heute? 10 000 wie vor der Besetzung. Der Krieg kann also nicht nur niederreißen. Er baut auch auf.

Kleider aus Sand

Was ist Glas? Eine bei richtiger Temperatur erstarrte Schmelze aus Sand, Kali, Natron oder Kalk. All das gibt es reichlich in Deutschland. Also könnte ein auf Abschnürung bedachtes Feindland uns nie von den Rohstoffen der Glaserzeugung trennen. Was aber ist Bekleidungsstoff? Vor der Erfindung der künstlichen Fasern war es in der Hauptsache Gespinst aus Baumwolle, die nicht bei uns wächst, oder Wolle, für die wir nicht genügend Schafe halten könnten. Davon konnte man uns absperren. Heute erzeugen wir zwar genug Austauschstoffe, bei denen Holz eine entscheidende Grundlage bildet. Aber Holz ist auch nicht unbegrenzt vorhanden. Also? Ausschau nach Materialien, die nie ausgehen können. Das ist nicht nur eine Angelegenheit der Wissenschaft und dann der Technik. Sondern durchaus eine der Politik, der Staatsführung. Man macht z. B. schon Fasern aus Kohle und Kalk. (Aehnlich wie Buna aus diesen Stoffen „gebaut" wird.) Eine Zeitlang war diese „Pe-Ce-Faser" nicht wärmefest. Heute ist sie es und dazu sehr verwendungsfähig. Und was hat das nun mit Glas zu tun? Viel, sehr viel. Denn auch aus Glas kann man Gespinste machen. Das wußte man im kleinsten etwa vom Glitzerhaar der Weihnachtsengel. Manch einer hat von Glaswolle gehört, die ausgezeichnet gegen Schall und Temperaturen isoliert. Sie wird schon im großen lange erzeugt. Jetzt macht man Stoffe aus Glasfäden. Zunächst nur solche, bei denen Jute verwandt wurde, auch Reifenbezug, Flugzeugflächen. Aber schon geht der Weg weiter: Die Krawattenerzeugung bemächtigte sich des Stoffes. Die andere Textilindustrie möchte es. Und wird es dann gewiß, wenn sich dieses Gespinst, das lange haltbar, sehr elastisch und natürlich auch wasserfest ist, besser färben läßt. Da haben wir also den letzten Weg wieder einmal vom Gestein bis zum Kleid. Es wird eine Zeit kommen, da man der Pflanze und des Tieres für viele Dinge nicht mehr bedürfen wird, da man zu den Quellen vorstoßen wird, aus denen auch die Lebewesen ja erst aufbauen. Das ist aber für das Leben eines großen Volkes von entscheidender Bedeutung.

E. F.

Nanna Conti 60 Jahre alt

Berlin, 22. April. Die Leiterin der Reichshebammenschaft, Frau Nanna Conti, vollendet am 24. April ihr 60. Lebensjahr. Sie ist seit 1928 in der Berufsorganisation der Hebammen tätig und wurde 1933 damit beauftragt, die bis dahin bestehenden Hebammenorganisationen zusammenzufassen. Es ist insbesondere ihr Verdienst, allgemein das Verständnis für die volkswichtige Bedeutung eines wohlausgebildeten und ausreichenden Hebammenstandes geweckt zu haben.

„Liebestrank" mit Gigli / Triumph der Römischen Oper in Berlin

Von unserem nach Berlin entsandten Schriftleitungsmitglied

Das Unzulängliche — hier ward es Ereignis, das Unbeschreibliche — hier ward es getan! Es sind Feste italienischer Opernkunst. Lange noch werden diese Eindrücke des römischen Operngastspiels in Berlin lebendig bleiben, lange noch innerlich nachzittern.

Dabei ist es eine gute, altmodische Buffo-Oper, die uns die Italiener an diesem dritten Abend bringen, Donizettis „Liebestrank". Sie, die einst das Entzücken von Generationen gewesen ist — erschien sie uns nicht schon ein bißchen verstaubt? Oh, man höre sich die Italiener an. Von Staub keine Spur. Schmeichelnde Töne steigen aus dem Orchester, lockende Melodien, Wellen von ungeahnter Klangenergie pflanzen sich vom Pult her durch den Riesenraum des Deutschen Opernhauses. Hier ist nicht mehr bloße Disziplin, wie sie den Italienern ja stets oberstes Gesetz ist, hier ist auch Rasse, Brio, Komödiengeist. Der alte liebenswürdige Maestro Donizetti ist nicht wiederzuerkennen. Man wird sich mit einem Schlag über seine musikgeschichtliche Position klar, die mit sicheren Schritten zu Verdi, dem Genie, hinführt.

Das große Ereignis ist Beniamino Gigli. Er hat einen ganz großen Tag. Er ist in einer Verfassung, daß man annehmen könnte, erst jetzt beginne sich sein Tenor in voller Schönheit zu entfalten. Mit der wunderbaren Kunst seiner Atemführung, seiner faszinierenden Stimmkultur und dem unvergleichlichen Schmelz zieht er die Kantilenen mit fast instrumentaler Leichtigkeit nach. Mit welchem Können wird dieses Organ behandelt, ein Ansatz, der vom hauchzarten Piano bis zum metallischen Forte alle Nuancen lyrischen Ausdrucks erschöpft. Natürlich wird die berühmte Romanze das Meisterstück. Es hilft nichts, er muß sie wiederholen. Man hätte sie am liebsten noch zweimal gehört. Man schwelgt nur so in Entzücken. Ja, es ist vollendet. Aber sprechen wir in Deutschland nicht nur immer von dem Sänger Gigli? Er ist auch ein genialer Schauspieler, ein Mimiker ersten Ranges. Wie er den Bauernburschen Nemorino halb unbeholfen-bieder, halb verschmitzt spielt, wie er die Parodie mit dem Liebestrank auf höchst komische Weise ernst nimmt, ist ein Stück köstlichen Buffogeistes. Das ist keine Opernpuppe, das ist ein lebender Mensch, dem die Freude am Theaterspielen nur so aus den Augen leuchtet. Gigli mit dem Schubkarren quer über die Bühne, Gigli mit linkischen Bewegungen als Rekrut — man ist ganz einfach fröhlich. Und man sagt sich: So, wirklich nur so, kann man diesen heiteren Donizetti anpacken. Wie schrecklich seriös sind doch unsere Tenöre!

Eine Szene aus Donizettis „Liebestrank" — Privataufnahme

Es wird überhaupt glänzend gesungen. Adina ist Margherita Carosio, eine junge, scharmante Nachwuchskraft, mit allen Tugenden italienischer Koloraturtechnik, voll Innigkeit, wie mit silbernen Glocken singend. Dann ein wunderbarer Baßbuffo, Carmelo Maugeri, voll prallen Humors als reisender Quacksalber. Höchst charakteristisch singend; sprechender, tanzender Baß. Dazu der gepflegte Bariton Piero Biasini als Sergeant, sehr geschmackvoll, wenn auch nicht ganz so imposant in seinen Stimmitteln.

Das Publikum kommt ja bei den Italienern fast ausschließlich wegen der Sänger. Es will die großen „Nummern" und die glanzvollen hohen Töne. Aber das deutsche Publikum wird umlernen müssen: So wie die Römer umgelernt haben. Die großen Gesangsstars stehen nicht mehr isoliert auf der Bühne. Sie sind — wie bei uns — dem vorgeschriebenen Inszenierungswillen unterworfen. Da gibt es keine Sängerwillkür und keine dekorativen Operneffekte mehr. Die Geste ist eindeutig und gespannt. Der Gesang von einer dramatischen Wahrhaftigkeit ohnegleichen. Also nichts mehr von altmodischer Regie und Dekoration.

Diese unerhört beschwingte und belebte Szene geht auf Kosten Marcello Govonis. Wir sagten es schon: Er macht aus dem „Liebestrank" eine bezaubernde Musikkomödie. Niemand wird davon ausgenommen. Die Stars mit ihren Bravournummern nicht und der Chor nicht. Und es muß auch von den Bühnenbildern gesprochen werden: Sie stammen von Giorgio Abblasi und sind von einer beglückenden Farbigkeit, Unwirklichkeit und Anmut. Nichts von Stilisierung und Naturalismus — blühendes malerisches Leben. Unser Photo (dem die Farben fehlen) gibt einen Begriff davon. Die musikalische Leitung Vincenzo Bellezzas bedeutet eine regelrechte Neuentdeckung der Partitur. In jedem Takt bezaubernde Einzelheiten. Unglaublich wie sich Donizettis Wesen verklärt. Ein fast militärischer Drill liegt über dem geschliffenen Orchesterklang (wunderbar das römische Orchester). Und etwas Ueberraschendes für unser Ohr: Die bezaubernde Durchsichtigkeit der Begleitung, die den Sängern niemals gefährlich wird.

Jubel über Jubel. Geradezu südliche Begeisterung. Bravorufe und Trampeln. Ein Erlebnis auch für die 500 Volksgenossen der Wehrmacht und der Rüstungsindustrie, die auf Einladung Dr. Goebbels' an dem Abend teilnahmen.

Ernst Krause.